

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 7 (2002)

Heft: 4

Artikel: Palliative Medizin - das Angebot im Aargau

Autor: Siegenthaler, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie steht es um die Lebensqualität der Aargauer Patienten im letzten Lebensabschnitt? Welche Palliative-Care-Möglichkeiten werden angeboten? Die Krebsliga Aargau und die Krebsliga Schweiz (KLS) diskutierten in Aarau mit Fachpersonen das Thema «Palliative Care – Standortbestimmung und Perspektiven». Dieser Anlass fand als Pilotveranstaltung im Rahmen der Palliative Care «Promotour» 2002/2003 der KLS statt.

Ursula Siegenthaler*

Palliative Medizin – das Angebot im Aargau

Soviel vorweg: Zum heutigen Zeitpunkt kann man keine Übersicht über die verschiedensten Angebote der Palliativen Medizin im Kanton Aargau geben. Der Chefarzt der Onkologie und Hämatologie am Kantonsspital Aarau und Präsident der Krebsliga Aargau, Martin Wernli, hält fest: «Es gibt sehr viele Ansätze.» Zum Beispiel: die interdisziplinäre Schmerzkonferenz der Neurologischen Klinik oder regelmässige Treffen zwischen Ärztinnen, Psychologen und Seelsorge. Die Krebsliga Aargau führt eine Psychoonkologische Abteilung im Kantonsspital Aarau und voraussichtlich bald auch in Baden sowie die Ambulante Onkologiepflege (AOP), welche die Patienten in der letzten Lebensphase zu Hause mitbetreut und begleitet. 31 Prozent der AOP-Patientinnen und -Patienten sind bettlägerig.

Kostengünstige Ambulante Onkologiepflege

Die sieben AOP-Mitarbeitenden, die mindestens über einen Höfa-1-Abschluss verfügen, haben insgesamt 2,2 Stellenprozente inne. Der Kanton Aargau wurde in sieben Regionen aufgeteilt und die AOP-Mitarbeitenden sind entsprechend ihrem Einsatzplan rund um die Uhr für die Patienten erreichbar. Diese Service-Leistung erlaubt jedoch höchstens eine 40-Prozent-Anstellung bei der AOP. Zusätzlich arbeiten die Ambulanten Onkologiepflegerinnen und -pfleger in einer andern Institution, um Syner-

gien zu nutzen. Nicht selten kommt es vor, dass eine Pflegefachfrau einen Patienten zuerst im Spital und dann zu Hause pflegt bis er stirbt.

Die Kosten-Nutzen-Rechnung lässt sich laut dem Leiter der AOP, Hansruedi Stoll, durchaus sehen: Die Betreuung von 213 Patientinnen und Patienten im letzten Jahr hat rund 200 000 Franken gekostet. Davon übernehmen die obligatorische Krankenversicherung einen Drittel und zwei Drittel die Krebsliga Aargau. Die Tendenz, dass Krebspatienten zuhause sterben wollen, steigt. Die Erfahrung zeigt, dass 84 Prozent der Patienten im letzten Lebensjahr von Schmerzen geplagt werden. Deshalb ist eine adäquate Schmerztherapie in den letzten Lebenswochen ein wichtiger Bestandteil der Palliativen Medizin.

Palliativ-Station: Ja oder nein?

Eine provokative Frage in der Diskussion um die Palliative Care lautet: Brauchen die Spitäler eine Palliativ-Station? Dazu Hansruedi Stoll: «Das ideale Palliativ-Haus müsste sich im Spitalgarten befinden.» Der Psychiater Fritz Stiefel aus Lausanne und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung (SGPMP) verweist auf die Wahlmöglichkeiten der welschen Patienten: Wer auf Ambiente setzt geht ins «La Chrysalide», Centre de Soins Palliatifs, in La Chaux-de-Fonds. Und wer eine umfassendere medizinische Infrastruktur bevorzugt, geht nach Aubonne. Gegen eine Palliative Bettenstation in den Spitälern spricht vor allem, dass die Palliative Pflege ganzheitlich betrachtet werden soll. Die SGPMP sieht in der Palliative Care zudem längstens nicht nur eine Behandlungsmethode für Krebspatientinnen und -patienten.

«Equipe mobile» bewährt sich

Eine gute Alternative zur Palliativ-Bettenstation könnte eine «Equipe mobile» sein, räumt Georges Neuhaus, Programmleiter Palliative Care der Krebsliga Schweiz ein. Fritz Stiefel berichtet von Erfahrungen am Unispital CHUV in Lausanne: Das Team verfügt über die nötige Kompetenz und ist 24 Stunden erreichbar. Die «Equipe mobile» hat ihre Arbeit längst über die Onkologieabteilung hinaus expandiert: Heute arbeitet sie mit den verschiedensten Diensten, wie zum Beispiel Intensivstation und Notfall-Aufnahme, am CHUV zusam-

* Ursula Siegenthaler ist freischaffende Journalistin und Kommunikationsberaterin in Aarau

men und hat Zugang zu Brandopfern etc. «Ein interessantes Projekt, das durchaus Schule machen könnte», ergänzt Fritz Stiefel.

Palliativ-Forum im Aargau lancieren

Im Kanton Aargau ist für Onkologe Martin Wernli in erster Linie die Koordination der verschiedenen Aktivitäten erforderlich, um den Patientinnen und Patienten einen optimalen Service zu bieten. «Es braucht grundsätzlich kein neues Palliative-Care-Angebot», betont Wernli weiter. Professor Fritz Stiefel aus Lausanne plädiert dafür, Modelle in anderen Kantonen zu überprüfen und den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Gerade in der Westschweiz und auch in der Ostschweiz sowie in Zürich gebe es ein paar gute Beispiele. Es besteht zum Beispiel bereits eine Sektion «Nordwestschweiz» der SGPM. Wichtig sei es, sämtliche in der Palliative Care Tätige an einen Tisch zu bringen und ein Netzwerk aufzubauen. Die Krebsliga Aargau will diese Idee umsetzen.

Last but not least soll auch eine entsprechende Aus- und Weiterbildung in Palliative Care angestrebt werden, so das Anliegen vieler Fachtagungs-Teilnehmenden.

Nationale Palliative Care Tagung in Freiburg

Interessierte tragen bereits heute diesen Termin in ihrer Agenda ein: Donnerstag, 20. November 2003, Forum Freiburg. Dann findet die Nationale Palliative Care- und Krebstagung statt.

Weitere Daten und Orte der Palliative Care Promotour sind:
23. Januar 2003 in Tramelan
6. März 2003 in Frauenfeld
5. Juni 2003 in Bern

Wenn Sie in Ihrer Region einen ähnlichen Anlass organisieren möchten, können Sie sich an Georges Neuhaus, Programmleiter Palliative Care, Krebsliga Schweiz wenden. Telefon 031 389 91 23, E-Mail neuhaus@swisscancer.ch

Marina Kojer

Alt, krank und verwirrt

Im Schatten einer Wellnessgesellschaft der Starken, Gesunden und Kräftigen, mit Schwachen, Kranken, dahindämmernden Frauen und Männern zu leben und zu arbeiten, das ist für viele das Letzte, das Allerletzte. Und tatsächlich geht es hier um wesentliche Fragen, Themen des menschlichen Lebens, um Schmerz, Leiden und Sinn, um Dankbarkeit und Liebe, um Gebrochenheit, Leben, Sterben und Tod und es geht um Schmerztherapie, um Validation, um basale Stimulation, um Physiotherapie..., eben um eine

Einführung in das breite Feld der palliativen Geriatrie, um die praktische und theoretische Grundlegung eines neuen und zweifelsfrei wichtiger werdenden «interdisziplinären Faches».

Das Buch wendet sich nicht nur an Ärzte, Pflegende und Therapeuten, sondern ebenso an pflegende und begleitende Angehörige und nicht zuletzt als Einführung in das eigene Altern auch an «jedermann und jederfrau».

Einführung in die Praxis der Palliativen Geriatrie

Lambertus 2002, 400 Seiten,
ISBN: 3-7841-1393-1 CHF 31.30, 18.00